

Silvester - der letzte Tag des Kalenderjahres 31. Dezember

Der Papst Silvester I.

Der letzte Tag des Kalenderjahres ist nach einem Papst benannt, der in der Frühzeit des Christentums lebte. Die viel späteren Legenden schrieben ihm den großen Umschwung zum anerkannten Christentum (durch die Heilung von Kaiser Konstantin vom Aussatz) und die Verteidigung des Glaubens zu. So wurde er auch ein passender Patron für den Jahreswechsel.

Papst Silvester I. regierte zuerst ab 314 als Bischof von Rom und danach als Papst. Seine Lebens- und Amtszeit fällt in die Zeit von Kaiser Konstantin dem Großen, der das Christentum anerkannte und zur Staatsreligion machte, sowie in die Zeit der Christenverfolgung unter Diocletian. Sein Todestag am 31. Dezember 335 n. Chr. wurde zu seinem Patroziniumsfest und katholischen Gedenktag.

Im 4. und 5. Jahrhundert entstanden viele Legenden, die Silvester eine Bedeutung zuwiesen, die er zu Lebzeiten nicht hatte und die auch nicht belegbar ist. Im Zuge der Langobardeneinfälle in Rom wurden seine Gebeine im 8. Jahrhundert in eine andere Kirche überführt, die fortan San Silvestro in Capite auf der Piazza San Silvestro hieß.

Die orthodoxen Kirchen gedenken seiner am 2. Jänner (griechisch-orthodox und bulgarisch-orthodox) und vereinzelt zusätzlich am 19. Dezember (syrisch-orthodox) und am 5. November (koptisch, als „Konzilsvater“). Das erste Konzil, welches das Glaubensbekenntnis verfasste und eine erste Feiertagsordnung erstellte, das Konzil von Nicäa, 325, fand zwar in seiner Amtszeit statt, doch soll Silvester gar nicht daran teilgenommen haben.

Silvester begann – nach der mittelalterlichen Legenda aurea – mit der Erbauung des Petersdomes über dem Grab des heiligen Petrus auf dem Vatikanischen Hügel. Die Lateranbasilika, als römische Bischofskirche, wurde zum Ausgangspunkt des späteren Kirchenstaates. Doch hat Kaiser Konstantin schon 313 das Christentum anerkannt und dem Vorgänger von Silvester das Laterangelände übergeben. Sein Name Silvester wurde 813 in den Kirchenkalender aufgenommen, er bedeutet „Waldmann“ (lat.).

Patrozinien und Bräuche

Sein Namenstag am letzten Tag des Jahres brachte ihm auch die Patrozinien zu: die Vorschau und Hoffnung auf ein gutes Wirtschaftsjahr mit guten Ernten und gesunden Haustieren, mit Wein und Korn und günstiger Witterung. So ist er der Patron des Milchviehs und der Heuernte. (Auf die Rinder bezieht sich auch eine Legende des Glaubensstreites, wonach er einen Stier oder Ochsen wieder zum Leben erweckt haben soll.)

Zu den Bauernregeln gehören recht ambivalente Aussagen, wie: „Silvesternacht düster oder klar, / deutet an das neue Jahr“. Aber auch Spaßig-Spöttisches gehört dazu, wie etwa: „Ist's zu Silvester hell und klar, / ist am nächsten Tag Neujahr.“

Der Jahreswechsel

Den Jahresbeginn am 1. Jänner verdanken wir der Kalenderreform Julius Caesars vom Jahr 46 v. Chr.; vorher hatte das römische Jahr am 1. März begonnen. Erst 153 n. Chr. wurde der 1. Jänner allgemein gültiger Jahresbeginn. Damit wurde Silvester zum letzten Tag des Jahres.

Zur Geschichte des Neujahrsfestes, zu den wechselvollen Etappen der Festlegung des Datums siehe auch den Artikel „**Epiphanie / Heilige Drei Könige**“. Dort findet sich auch eine Darstellung der vielfältigen **Masken- und Umlaufbräuche, die zwischen Advent, Weihnachtsfest und Dreikönig** stattfinden. Ursprünglich waren es drei Gruppen mit unterschiedlichen didaktischen Ansprüchen, die sich heute gemischt und kreativ weiterentwickelt haben: nämlich die Adventankündigung (Klößler-/Klößelbräuche, Herbergsuche) und Katechese im Nikolausspiel (Widersacher des Heiligen ist dabei der Satan mit seinen Krampussen) sowie die Frau Percht und die Schnabelperchten, die zwischen Weihnachten und Dreikönig (besonders am „Perchtlabend“, 5. Jänner) auch Religion und Sitten kontrollierten; dann die Weihnachtssänger und Sternsänger, die die Geburt Christi verkündeten und schließlich die Maskenzüge am Dreikönigstag, die die letzten Weihnachtswünsche brachten und den Fasching eröffneten (Tresterer, Schönperchtenläufe, Scheller und Schleicher etc.).

Die Christen der Frühzeit übernahmen zwar den Julianischen Kalender, feierten aber ab dem 4. Jahrhundert am 25. Dezember, dem Geburtsfest Christi. Im 15. Jahrhundert bestimmte Papst Eugen IV. den 25. Dezember erneut zum Neujahrstag; daher zeigen Holzschnitte der ältesten deutschen Neujahrsbilder das Jesuskind als Glücksbringer. Viele volkstümliche Brauchlieder bis zu unseren heutigen Weihnachtswünschen verbinden noch das Christfest mit Neujahr. Seit der Renaissance wurden sowohl das neugeborene Christuskind wie auch das neue Jahr mit Ehrungen wie ein Fürst begrüßt – daher stammt das Weihnachts- und Silvester-schießen oder das Turmblasen durch die städtischen Gassen und Musiker.

Die Römer überreichten einander zum Jahreswechsel grüne Zweige, Obst und Honigkuchen sowie Geld als Symbole für Gesundheit, Glück und Fruchtbarkeit.

Im Bewusstsein der Menschen wird heute zu Silvester nicht der Papst Silvester, sondern der Jahreswechsel wahrgenommen. Die Jahresrückschau, mit Dankgedanken und persönlicher Betrachtung und die Hoffnung auf ein gutes kommenden Jahr stehen im Mittelpunkt. Geselligkeit und ausgelassene Fröhlichkeit prägen die Nacht des Übergangs.

Die Glücksbringer

Seit der Antike lassen sich Vorschau und Orakel, symbolträchtige Wünsche und Geschenke für eine gute Zukunft feststellen. Die heute verwendeten Glückssymbole haben sehr unterschiedliche Geschichte und Traditionen. Das Glücksschwein geht auf die Antike zurück. Als Tier des Jupiter, der in der Astrologie den Jahreswechsel regiert, wurde es zum Symbol des neuen Jahres und der Fülle. So essen wir den Schweinsbraten am Neujahrstag als Glückbringer und vermeiden Fisch und Geflügel, damit das Glück weder davonschwimmt noch davonfliegt. Der giftige Fliegenpilz dagegen soll die Götter irreführen und ihren Neid vermeiden, das vierblättrige Kleeblatt geht über das Normale hinaus und soll das Beste herbeiwünschen. Und der Rauchfangkehrer erinnert an historische Städte, in denen der gut gewartete Kamin vor Haus- und Stadtbränden schützte. Alles Runde soll

uns Geldsegen beschenken, ob Linsen, Kaviar oder Schokolademünzen. Viele Begründungen, nachvollziehbare, recht ideologische oder auch immer wieder neu erdachte beschäftigen sich mit der Bedeutung und Herkunft der Glücksbringer. Aus dem frühen Mittelalter stammen viele „Heischebräuche“, nämlich die Erlaubnis für bestimmte Berufsgruppen und auch die Gemeindearmen, sich durch fromme Wünsche und Lieder ein Geldgeschenk oder Naturalspenden zu „verdienen“. Jenen Berufen, die für das Gemeinwohl sorgten, war es ebenso erlaubt, sich zwischen Weihnachten und Neujahr ein Geldgeschenk für ihre Arbeit zu holen: heute noch geben wir den Rauchfangkehrern, der Müllabfuhr oder den Zeitungsausbringern ein Geldgeschenk.

Geschriebene und gezeichnete Glückwunschkarten, die Gedenkimagerie, haben im 16. Jahrhundert bereits das reiche Bürgertum und den Adel erreicht. Im Biedermeier entstanden Papierkunstwerke ebenso wie Billets in weiblicher Handarbeit. Ab 1900 kamen auch für Neujahr sinnige wie frivole Postkarten auf den Markt. Der Salzburger Postkartenverlag SWS etwa brachte in den 1950er-Jahren eine „österreichische Neujahrskarte“ auf den Markt, nämlich Nr. 1297: „Heiligenblut mit Großglockner“ nach dem Entwurf des Malers G. K. aus Wien: darauf ist eine flotte Schifahrerin zu sehen, die einen Rauchfangkehrer zu Fall bringt, der mit Glücksbringern unterwegs ist – so schreibt Ingrid Loimer-Rumerstorfer.

Ulrike Kammerhofer-Aggermann

LIT:

-Höfer, Josef; Karl Rahner (Hrsg.): Silvester I. In: Lexikon für Theologie und Kirche. Freiburg Br. ²1964, Sp. 757-58, zit. n. (abgerufen am 11.11.2015):

www.heiligenlexikon.de/BiographienS/Silvester_I.htm

Loimer-Rumerstorfer, Ingrid: Herzliche Weihnachtsgrüße. Die „Österreichische Weihnachtskarte“. In: Salzburger Volkskultur, Nov. 2000, S. 20-28.

-Loimer-Rumerstorfer, Ingrid: Alles Gute zum neuen Jahr. Glücksbringer zum Jahreswechsel. In: Salzburger Heimatpflege, November 1987, S. 85-95.